

Facharbeit

Systemische Beratung bei Patchwork-Familien

Darstellung der komplexen Beziehungsebenen und wie sie in der systemisch integrativen Beratungsarbeit von Stieffamilien transparent gemacht werden können

Erika Reglin-Hormann

GIS-Akademie Hamburg /Ausbildung systemisch integrative Familien- und Sozialberatung

2011/2012

Inhaltsverzeichnis

Einführung	3
Definition und Statistik	5
Zahlen des Statistischen Bundesamtes.....	7
Mögliche Stieffamilien-Zusammensetzungen.....	9
Eine Patchworkfamilie ist stets größer als der Familienhaushalt.....	9
Konflikte und Beziehungsebenen	10
Beziehungsebenen von Patchworkfamilien.....	12
Chancen für Kinder in funktionierenden Patchwork-Familien	14
Was sind die Merkmale einer Patchworkfamilie bzw. was unterscheidet sie von der Kernfamilie?	18
Merkmale einer Patchworkfamilie.....	19
Methoden der systemischen Beratung für Patchworkfamilien	21
Fall-Beispiel.....	22
Die eigene innere Haltung des systemischen Beraters.....	26
Schlusswort	28
Quellenverzeichnis	30
Danksagung.....	31

Einführung

Die Wahl meiner Facharbeit im Rahmen meiner Ausbildung zur systemisch integrativen Familien- und Sozialberaterin fiel auf das Thema „Patchworkfamilien in der systemischen Beratung“. Beginnen werde ich mit einigen Fragen und Gedanken, die ich im Zusammenhang mit diesem Typus einer Lebensgemeinschaft habe und die ich im Folgenden anhand der Literatur und eigenen Erfahrungen während meiner Praxiszeit im Rahmen dieser Ausbildung als auch in meinem sozialen Umfeld beantworte.

Was benötigen Stieffamilien, um sich auf ein neues Leben im Patchwork einrichten zu können?

Wie können es die verantwortlichen Mitglieder innerhalb der verschiedenen familiären Systeme schaffen, ein authentisches Gefühlsleben und freie Entfaltung für den Einzelnen zu ermöglichen?

Wie können die einzelnen familiären Systeme erreichen, dass der gute Vorsatz einer transparenten und authentischen Kommunikation nicht an unterschwelligem oder offenen Konflikten scheitert oder erschwert wird, welche die Beteiligten miteinander unter den meisten Umständen haben?

Welche Beziehungen gilt es transparent zu machen, um Patchworkfamilien bei der Planung ihrer Lebensgestaltung zu unterstützen?

Der systemische Gedanke, bei dem es darum geht, dass der Mensch in die Lage versetzt wird, sich auf das Positive, die Ressourcen und die in ihm liegenden Lösungspotenziale zu konzentrieren und diese auf seinen Alltag zu übertragen, liegt den folgenden Annahmen zugrunde:

Dass das Ende einer Liebesbeziehung bzw. Partnerschaft nicht zwangsläufig das Ende einer respektvollen Beziehung sein muss, dass eine beendete Liebe unter leiblichen Eltern dennoch ermöglicht, die leiblichen Kinder liebevoll groß zu ziehen; auch unter Mithilfe der Stiefeltern bzw. so genannter „Bonuseltern“¹. Dass Eltern loslassen und in der Lage sind, neuen Bindungen ihrer Kinder Raum zu geben. Erwachsene wie Kinder befähigt werden, ihre jeweiligen Beziehungen zu differenzieren und dadurch eine Gemeinschaft zu schaffen, die

¹ Jesper Juul: „Aus Stiefeltern werden Bonus-Eltern: Chancen und Herausforderungen für Patchwork-Familien“

wegen ihrer größeren Vielfalt zwar mehr Umsicht und Anstrengung erfordert, andererseits den Beziehungs- und Lernreichtum erweitert.

Die Patchworkfamilie ist nach wie vor eine relativ neue Lebensform, die es hierzulande in der uns bekannten jüngsten Geschichtsschreibung bzw. vor dem Hintergrund einer christlich geprägten Gesellschaft noch nicht gegeben hat. Beziehungsweise existiert darüber kein allgemeines Wissen.

Dass „Blut dicker als Wasser“ ist, scheint für die meisten Menschen zu bedeuten, dass Sicherheit, familiäre Zugehörigkeit, Solidarität und der persönliche Platz allein im Verbund der Blutsverwandtschaft zu finden ist und eine Alternative hierzu nur schlechter abschneiden kann. Nach wie vor steht die „Beziehung bis ans Lebensende“ allgemein für eine ideale Form der Elternschaft.

Insofern ist Patchwork zwar noch immer ein Experiment beziehungsweise eine Art Pilotprojekt, dem dieser Typus von Lebensgemeinschaft – mehrere Familiensysteme leben miteinander - begegnet. Doch hat diese Lebensform längst Einzug in unser reales Leben gehalten. Diejenigen, die die klassische bzw. traditionelle Familie hinter sich gelassen haben, haben möglicherweise auch das „bis auf dass der Tod uns scheidet“ für sich ausgeschlossen und erkennen an, dass ihr Leben Veränderung bedeutet. Die neuen Bezugspersonen, die in das Leben aller treten, könnten im Idealfall das Modell der Großfamilie ersetzen und gleichzeitig die vielfältigen Ressourcen und Kompetenzen der einzelnen Mitglieder abschöpfen bzw. für sich nutzbar machen. Legt man die Anzahl der Scheidungen/Trennungen von Familien und daraus resultierenden Alleinerziehenden bzw. Patchworkfamilien zugrunde (siehe Seite 7), sollte das für die Betroffenen, aber auch die Gesellschaft, in der sie leben, ein Thema sein, mit dem eine Auseinandersetzung auf möglichst allen Ebenen erfolgt (politisch, wirtschaftlich, soziologisch, psychologisch, etc.).

Diese Arbeit ist in zwei Hauptbereiche gegliedert. Im ersten Teil – im Anschluss an Definition und statistische Zahlen - stelle ich die Beziehungsebenen und Konfliktpotenziale von Stieffamilien dar und betrachte zugleich das Entwicklungspotenzial dieser Lebensgemeinschaft. Im zweiten Teil gehe ich auf die systemische Beratungsarbeit mit der Klientel ein.

Insgesamt ist eine detaillierte Auseinandersetzung mit den Themen „Beziehungsebenen“ und mögliche „Patchwork-Konstellationen“ innerhalb der eng gefassten formalen Grenzen dieser Facharbeit nicht möglich, daher befasse ich mich mit solchen Inhalten, die mir persönlich am bedeutsamsten und im Rahmen dieser Arbeit darstellbar sind.

Definition und Statistik

Die Patchworkfamilie - offiziell Stieffamilie genannt - ist eine Lebensgemeinschaft, die laut Statistischem Bundesamt bei 8,6 % der Haushalte mit Kindern unter achtzehn Jahren in Deutschland vorkommt. Die Stieffamilie ist die dritthäufigste Form der in Deutschland vorkommenden Typen, neben der Kernfamilie und der Ein-Eltern-Familie (Alleinerziehende: Anteil von 19,4 % der Kinder unter achtzehn Jahren).

Zu einer Patchworkfamilie zählen mindestens ein Elternteil mit einem leiblichen Kind aus einer voran gegangenen Beziehung, welche in der Patchwork-Konstellation mit einem neuen Lebenspartner zusammen leben. Dazu gehören auch nicht eheliche Lebensgemeinschaften sowie Familien mit Pflegekindern. Als Stieffamilien werden also Familien bezeichnet, wenn zu den beiden leiblichen Elternteilen mindestens ein sozialer Elternteil dazu kommt oder ein verstorbener Elternteil durch einen sozialen ersetzt wird. Ein wichtiges Kriterium bei der Typisierung von Stieffamilien ist die Aufteilung von Scheidungs- bzw. Trennungsfamilien in zwei Haushalte. Dabei wird unterschieden zwischen:

... der „Alltagsfamilie“, in der sich die Kinder überwiegend aufhalten und

... der „Wochenendfamilie“, in der die Kinder in regelmäßigen Abständen das Wochenende oder die Ferien verbringen.

In den beiden oben genannten Fällen wird die Stieffamilie als „primäre Stieffamilie“ bezeichnet, wenn das Elternteil, bei dem das Kind überwiegend lebt, eine/n neue/n Partner/in hat und als „sekundäre Stieffamilie“, wenn das außerhalb lebende Elternteil eine/n neue/n Partner/in hat (vgl. Seite 19 „Generationenbeziehungen in Stieffamilien“/2010)². Eltern, die das Sorgerecht zu gleichen Teilen ausüben (Fifty-Fifty-Sorgerechtsregelung) und bei denen mindestens ein Elternteil in einer neuen Partnerschaft lebt, fallen ebenso unter den Typus Stieffamilie, nur, dass hier nicht nach Alltag oder Wochenende unterschieden wird.

² Anja Steinbach/2010: Generationenbeziehungen in Stieffamilien: Der Einfluss leiblicher und sozialer Elternschaft auf die Ausgestaltung von Eltern-Kind-Beziehungen im Erwachsenenalter

Ich verwende in dieser Arbeit die Begriffe „Patchwork-“ und „Stieffamilie“. Beide Namen tragen dieselbe Aussage, wie oben definiert.

Zahlen des Statistischen Bundesamtes

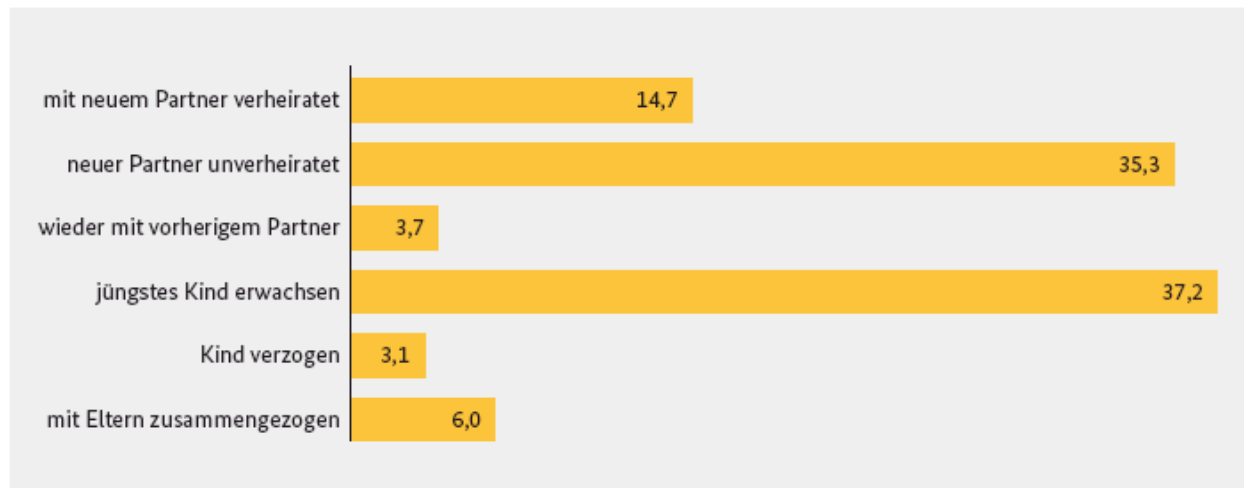
Familien mit minderjährigen Kindern 2010 nach Zahl der minderjährigen Kinder und nach der Familienform für Deutschland

(Quelle: Statistisches Bundesamt - <https://www.destatis.de>)

Zahl der minderjährigen Kinder	Insgesamt	davon		
		Ehepaare	Lebensgemeinschaften	Alleinerziehende
in 1000				
Insgesamt	8 080	5 750	743	1 588
1 minderjähriges Kind	4 306	2 709	506	1 090
2 minderjährige Kinder	2 913	2 324	190	399
3 minderjährige Kinder und mehr	862	717	46	98
in %				
Insgesamt	100	71,2	9,2	19,7
1 minderjähriges Kind	100	62,9	11,8	25,3
2 minderjährige Kinder	100	79,8	6,5	13,7
3 minderjährige Kinder und mehr	100	83,2	5,3	11,4

¹ Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familie/Lebensform am Hauptwohnsitz.

Abbildung 4: Grund des Abgangs aus dem Status alleinerziehend – Anteile in Prozent



Quelle: Ott u.a. 2011 (auf Basis von SOEP 1984–2009), zitiert in: BMAS 2011, S. 19

Innerhalb der soziokulturellen Entwicklung ist die Patchworkfamilie eine – gemessen an der gesellschaftlichen Geschichte der Familie - neue Form des Zusammenlebens. Zwar ist „Patchwork“ mittlerweile ein gängiger Begriff, doch gibt es anders, als bei der tradierten Form des

Familienbegriffs (Kernfamilie) kaum Langzeiterfahrungen bzw. etablierte Leitbilder, Standards oder Regelwerke, die die Komplexität dieser Lebensgemeinschaft abzubilden imstande sind.

Paare, die sich mit Kindern innerhalb der Patchwork-Konstellation zusammenfinden, haben keinen Leitfaden und können nicht aus ihren eigenen Erfahrungen schöpfen insoweit sie aus einer traditionellen Familie entstammen. Selbst, wenn sie „Scheidungskinder“ sind, bedeutet dies nicht, dass sie sich in ihrer Rolle als Patchworkeltern zwangsläufig sicher fühlen. Das Leben im Patchwork ist für viele Paare so etwas wie Pionierarbeit: vollkommen neues Land, auf dem sie sich zu bewegen haben.

Die Herausforderung besteht u. a. zunächst darin, dass das neue Paar sich ihres Status bewusst wird als auch die Konfliktpotenziale innerhalb des neuen familiären Systems möglichst früh oder im Vorfeld erkennt.

Eine schwierige Trennung bzw. Scheidung vom ursprünglichen Partner, spontaner Auszug aus der vorherigen bzw. ehelichen Gemeinschaft, finanzielle und/oder emotionale Krisen usw., die der neuen Beziehung vorangingen bzw. in sie hineinfließen, sind Umstände, die eine vorausschauende und umsichtige Planung aller Unwägbarkeiten und möglicher Konfliktherde ohne Hilfestellung schwierig bis nicht leistbar machen.

Eine Rolle spielen Ängste und mögliche Unsicherheiten des neuen Paares; aber auch eine eventuelle Anfangs-Euphorie, Unkenntnis oder ein Unterschätzen der Herausforderungen im Patchwork-Gebilde. So oder so sind „Fehler“ in den Beziehungsgeflechten vorprogrammiert.

Für mich stellt darum der Aspekt der untereinander bestehenden Beziehungen bzw. ihren Ebenen und ihren resultierenden Konflikten einen bedeutenden Punkt dar, auf den ich näher eingehen und im Späteren aus der systemischen Sicht beleuchten möchte. Darüber hinaus möchte ich auf die positiven Auswirkungen hinweisen, die solche Lebensgemeinschaften in sich bergen.

Dass die vielfältigen Beziehungsebenen zunächst für das neue Paar nicht einmal erkennbar oder durchschaubar sind, liegt aus meiner Sicht erstens an der emotionalen Verstrickung der neuen Partner zu ihren vorherigen Partnern, ihren Kindern, den nicht leiblichen Kindern und darüber hinaus zu den jeweiligen Systemen gehörenden Menschen (z. B. Großeltern).

Zweitens gibt es – außerhalb der Fachwelt - keine Gewohnheit, Familien überhaupt auf systemischer Ebene zu betrachten und ihnen so etwas wie eine Struktur bzw. sichtbaren

organisatorischen Rahmen zu geben. Wie etwa bei einem Unternehmen, dessen Struktur und Verbindungen man beispielsweise an einem Organigramm ersehen kann.

Mögliche Stieffamilien-Zusammensetzungen

- Mindestens ein Elternteil lebt mit seinem/n Kind/ern und einem neuen Partner zusammen, der zweite leibliche Elternteil des/der Kindes/r lebt außerhalb.
- Der neue Partner hat ein oder mehrere Kinder, die er entweder in die Familie mit einbringt, oder die beim anderen Elternteil verbleiben und innerhalb von Besuchszeiten aufeinandertreffen.
- Das neue Paar bekommt ein gemeinsames Kind oder Kinder, die als Halbgeschwister in die Familie hineingeboren werden.

Bezogen auf die Kinder sind in der Patchworkfamilie bis zu drei Subsysteme möglich:

1. Leibliche Kinder der Mutter als Stiefkinder des neuen Partners
2. Leibliche Kinder des Vaters als Stiefkinder seiner neuen Partnerin
3. Gemeinsame Kinder der neuen Partnerschaft

Eine Patchworkfamilie ist stets größer als der Familienhaushalt

Ein wichtiger Aspekt ist, dass die getrennt lebenden Elternteile für die Kinder dazugehören.

Was zwangsläufig auch für das neue Paar bedeutet, dass sie die leiblichen Elternteile berücksichtigen. Insoweit die leiblichen Elternteile neue Beziehungen eingehen, haben Patchworkkinder je nach Konstellation sechs bis höchstens zwölf Großeltern.

Wünschenswert wäre es, wenn in Trennung begriffene Kern- und sich neu bildende Stieffamilien sich des komplexen Gebildes bewusst würden und innerhalb einer Trennungs- oder Scheidungsberatung zeitnah und intensiv über die Risiken und negativen Folgen, aber auch über die großen Chancen und positiven Begleiterscheinungen von Patchwork aufgeklärt würden. Denkbar wäre für mich, diesen Aspekt nicht nur in der klassischen systemischen Beratung sondern auch im Rahmen eines Elterntrainings zum Schwerpunkt zu machen bzw. mit Institutionen oder freien Beratern als Kurs-Leitung zu kooperieren (etwa Elternschule, Elternkurse- bzw. Trainings nach STEP, Kess, „Starke Kinder brauchen starke Eltern“, etc.).

Konflikte und Beziehungsebenen

1. Wie genau kommt es aber nun zu Konflikten unter den Beteiligten der familiären Systeme?
2. Welche Beziehungsebenen gilt es zu berücksichtigen?

Es scheint klar zu sein, dass Trennung bzw. Scheidung innerhalb einer Kernfamilie nicht nach rationalen Beweggründen verläuft und dass in den meisten Fällen keine einvernehmliche Trennung zwischen einem Paar mit Kind/ern stattfindet. Vielmehr handelt es sich dabei um emotionale Entscheidungen, bei der einer der Verlassene und der andere der Verlassende ist. Selbst bei Trennungen im Einvernehmen gibt es keine Garantie für eine anschließende optimale Kommunikation und Kooperation zwischen dem getrennten Paar. Dass diesbezüglich - anders als bei der Trennung von kinderlosen Paaren - eine Notwendigkeit besteht, müssen sich die Betroffenen - ob sie wollen oder nicht - mit den Realitäten auseinandersetzen.

Wo starke Gefühle von Verlassensein, Zukunftsangst, Betrogensein, Enttäuschung, Kränkung, Liebeskummer oder gar Hass hineinspielen, ist der Konfliktboden bereitet. Unter derartig schwierigen Ausgangsbedingungen in eine neue Beziehung zu starten ist für die Beteiligten (leibliche Eltern, neue Partnerin, neuer Partner, Kind/er) in vielen Fällen eine immense Herausforderung. Unter Umständen bleiben Ressentiments und Enttäuschungen ein Leben lang erhalten und belasten Erwachsene wie Kinder gleichermaßen in ihrer künftigen Entwicklung bzw. bei der Gestaltung ihres neuen Lebensraumes.

Schwierige Auseinandersetzungen, Kämpfe ums Sorgerecht und eine Nichtakzeptanz der neuen Beziehungen sind Szenarien, die sich sowohl im privaten Raum abspielen als auch als Stoff für Literatur und Film herhalten. Durch die negativen Beziehungen sowie mangelnde Kommunikationsfähigkeit und Kooperationsbereitschaft der getrennten leiblichen Eltern untereinander werden „Der Neue“ oder „Die Neue“ von mit in die neue Beziehung eingebrachten Kindern nicht akzeptiert. Und haben selbst oft die gleichen Probleme, die alten Beziehungspartner und deren leibliche Kinder zu akzeptieren. Oder tragen Ängste und Ansprüche in sich, wie dass eigene Kinder es schaffen sollen bzw. nicht schaffen könnten, mit dem neuen Partner eine Vertrauensebene zu entwickeln.

Auch kann es sein, dass die Patchworkfamilie aufgrund einer überidealisierten Vorstellung,

durch voreiliges Handeln, einen Flucht- oder Schutzimpuls bzw. aufgrund unverarbeiteter Probleme entstanden ist und an den Realitäten bzw. den unerwarteten Härten und Herausforderungen scheitert.

Lebt eine Patchworkfamilie zusammen, ist sie in ihrem Inneren tatsächlich ein vielschichtiges Gefüge. Durch seine Komplexität beinhaltet es eine bereits „eingebaute“ Störanfälligkeit: Zwei verschiedene Familienkulturen treffen aufeinander und wollen (das Paar) und müssen (die Kinder) sich verbinden. Sämtliche Familienmitglieder sind ständig aufgefordert, sich anzustrengen: es muss Verständnis aufgebracht, Kompromisse müssen ausgehandelt werden. Konflikte wollen gelöst werden. Die vielen unterschiedlichen Bedürfnisse (und die Nichtverwandtschaft) verlangen von den Beteiligten ausgeprägte Fähigkeiten: eine große Beweglichkeit, Offenheit und Toleranz. Vor einem alltäglichen Hintergrund, bei dem es die Zeit oder die Konstitution oft nicht zulässt, sich dieser Eigenschaften zu bedienen, bedeutet dies für alle einen hohen Energieaufwand zu betreiben: also viel Kraft, Mut und Durchhaltevermögen aufzubringen.

Damit die Bereitschaft und der Optimismus entstehen kann, die neue Form des Zusammenlebens aktiv anzugehen, müssen die Beteiligten davon ausgehen, dass ihr (emotionaler) Gewinn größer ist als das, was sie in die Patchworkfamilie investieren. Denn verliebt sind ja „nur“ die Erwachsenen, die sich als Paar gefunden haben.

Was kann „Gewinn“ aber überhaupt konkret bedeuten?

Die systemische Sicht auf die familiären Systeme kann den verantwortlichen Erwachsenen (und den Kindern) dabei helfen, ihre Perspektive zu verändern und einen zunächst neutralen und später einen hoffnungsvollen Blick auf die bestehenden Beziehungen und Konstellationen einzunehmen. Hierzu ist es erforderlich, ihnen aufzuzeigen, welche Beziehungsebenen es bei ihnen überhaupt gibt.

Beziehungsebenen von Patchworkfamilien

Hierzu verwende ich einen Auszug aus einer Arbeit mit systemischem Ansatz von Anne Schobert³:

„In der systemischen Therapie mit Patchworkfamilien wird die Komplexität des Beziehungsgefüges besonders betrachtet. Hier lassen sich bis zu 8 Beziehungsebenen unterscheiden, die alle aufeinander einwirken und berücksichtigt werden müssen:

- 1. Das neue Paar, die junge Liebe und zugleich zweite Ehe.*
- 2. Die Restfamilie, das Subsystem aus dem leiblichem Elternteil, das mit seinen Kindern weiter zusammenlebt.*
- 3. Die Beziehung neuer Partner/neue Partnerin und Stiefkindern.*
- 4. Die Beziehung der Kinder zum leiblichen außerhalb lebenden Elternteil.*
- 5. Die Beziehung der Stief- und Halbgeschwister untereinander.*
- 6. Die Beziehung der Expartner zueinander.*
- 7. Vater – Mutter mit neuem gemeinsamen Kind/Kindern, das leibliche Dreieck innerhalb der Patchworkfamilie.*
- 8. Das zusammenlebende gesamte Patchworksystem aus Mutter, neuem Partner, (oder umgekehrt) leiblichen Kindern, Stief- und /oder Halbgeschwistern.“*

Betrachtet man die Ebenen dieser Beziehungen, ist leicht erkennbar, welche ein Potenzial von Loyalitätskonflikten - aber auch Chancen - sich darin findet.

Für das System Patchworkfamilie ist von entscheidender Bedeutung, dass die Betroffenen sich der „Ordnung“⁴ innerhalb (und außerhalb) ihres Systems bewusst werden. Damit ist gemeint, dass das System Mutter/Vater und leibliches Kind Vorrang hat vor einer neu entstandenen

³ Anne Schobert – Psychotherapie Tübingen (<http://www.psychotherapie-tuebingen.de/publikationen/index.html>)
Pädagogin und Psychotherapeutin (HP / ECP)
systemische-integrative Paar- und Familientherapeutin (DGSF)

⁴ Familienaufstellungen nach Bert Hellinger: Es gelten Ordnungsprinzipien innerhalb jeder Familie, aber auch innerhalb größerer Strukturen, der Sippe und innerhalb eines jeden Volkes. Vor allem anderen steht das Senioritätsprinzip, der Vorrang des Früheren. Jeder (auch Verstorbene) in seiner Familie, seiner Sippe, seinem Volk hat das gleiche Recht auf Zugehörigkeit, keiner darf ausgeschlossen werden.

Paarbeziehung. Salopp ausgedrückt, heißt das, dass das Kind zuerst, also vor dem Partner da war. Insoweit Kinder ihre vorrangige Stellung bedroht sehen, kommt es zu Konflikten gegenüber dem neuen Partner.

Kinder von getrennten Eltern leisten Trauerarbeit und müssen zunächst über den Verlust der elterlichen Beziehung hinweg kommen (etwa drei bis vier Jahre dauert es, bis sie die Trennung verarbeitet haben. Vgl. S. 17 Jesper Juul: „Aus Siefeltern werden Bonuseltern“). Erlebt ein Kind einen weiteren Verlust (oder mehrere Verluste) – nämlich den, dass es nicht mehr die volle Aufmerksamkeit seiner Mutter oder seines Vaters hat – reagiert es entsprechend: mit Eifersucht, Ablehnung, Anklammerung, Zorn, Frustration oder Ignoranz. Dieses Verhalten nicht misszuverstehen, sondern es als nützlichen Hinweis zu deuten, dass Kinder signalisieren, dass sie noch Zeit brauchen, um sich an den Erwachsenen, der in ihr Leben getreten ist, zu gewöhnen, kann eine Verschärfung des Konflikts vermeiden. Im Gegenteil sollten die Erwachsenen dies als gesunde bzw. adäquate Reaktion auf die veränderte Lebenssituation des Kindes bewerten und die Botschaft als das interpretieren, was sie ist: eine Überforderung des Kindes. Kontraproduktiv wäre es, wenn beispielsweise ein Stiefvater die Eifersucht des Sohnes seiner Partnerin mit seiner eigenen Eifersucht beantwortet: „Das darfst du nicht bei deiner Mutter, das darf nur ich“ (an das Kind gerichtet) oder „wenn dein Kind hier ist, bin ich für dich unsichtbar“ (an die Mutter gerichtet).

Ohnehin kommen Kinder in einen Loyalitätskonflikt ihren leiblichen Eltern gegenüber. Einerseits, weil sie sich nicht für eine Seite entscheiden wollen und können (sie fühlen sich immer zur Hälfte sowohl Vater als auch Mutter verbunden) andererseits in Beziehung zum neuen Partner. Ist die Partnerschaft beispielsweise kurz nach der Trennung entstanden (oder gar als Ursache für die Trennung der Eltern identifiziert, beispielsweise vonseiten der Mutter), hat das Kind es schwer, die neue Partnerin seines Vaters kennen lernen bzw. gern haben zu können bzw. offen mit seiner Mutter über „die Neue“ zu sprechen oder seine Gefühle zu zeigen (negative wie positive). Das Kind will seine Mutter nicht verletzen, da es spürt, dass es sie schmerzt oder verärgert, wenn es sie erwähnt. Es kann nicht unbefangen erzählen, dass es vielleicht sogar Spaß mit der Freundin seines Vaters hatte, weil es weiß, dass seine Mutter dies nicht hören möchte. Oder es bringt zum Ausdruck, dass es sie ablehnt, obwohl es das eigentlich nicht tut oder nicht tun möchte, weil es realisiert, dass seine Mutter die andere Frau ablehnt. Was letztlich zu einer tatsächlichen Ablehnung führen kann, da es für das Kind zu

schwierig ist, den Gefühlen der Erwachsenen etwas entgegenzusetzen und es Angst hat, seine Eltern zu enttäuschen. So übernimmt das Kind seiner Mutter gegenüber eine Schutzfunktion, die für es jedoch unangemessen ist. Es schlüpft in eine Rolle, die ihm nicht gebührt.

Konfliktpotenzial entfaltet sich auch dort, wo der neue Partner dem nicht leiblichen Kind gegenüber eine Erzieherrolle einnimmt; bevor überhaupt ein echtes Kennenlernen stattfinden oder eine Vertrauensebene geschaffen werden kann. Entweder, weil er oder sie die Elternrolle gewöhnt ist (weil beispielsweise eigene Kinder vorhanden sind) oder aber, weil der Erwachsene seine Rolle missinterpretiert und die Machtverhältnisse sicher stellen will. Diese Rolle ist in den Augen des Kindes (berechtigterweise) bereits durch seine beiden Elternteile besetzt. Das Kind befürchtet, seinen Platz zu verlieren. Stiefvater oder Stiefmutter müssen wissen, dass sie zunächst keine andere Verantwortung haben als die, sich mit dem Kind bekannt zu machen und sein Vertrauen und seine Freundschaft zu gewinnen. Hierbei die eigenen als auch die Grenzen des Kindes zu wahren, ist ein Prozess, der Ausdauer, Mut, Beobachtung und eine gute Kommunikation unter den Beteiligten erfordert.

Chancen für Kinder in funktionierenden Patchwork-Familien-

Wachsen Kinder in einer funktionierenden Patchworkfamilie und deren, mit ihr auf weitestgehend unproblematische Weise verflochtenen Systemen auf, so erwerben sie – optimalerweise - im Laufe ihres Lebens die Fähigkeit zur Kooperation, Konfliktfähigkeit und einer gelingenden Kommunikation.

„Gewinn“ bedeutet in diesem Zusammenhang den Erwerb von (zusätzlichen) Fähigkeiten oder dem Etablieren von Gewohnheiten: Die bewusste Wertschätzung eines jeden in seiner Position und Rolle, die (altersgerechte) Teilhabe am familiären Alltag (im Haushalt helfen, Dinge für die und mit der Familie tun, usw.), Talente und Kompetenzen der hinzugekommenen Stief- bzw. Bonuseltern oder Kinder abzuschauen oder durch sie inspiriert zu werden, eine andere Form der Kommunikation/des Kontakts, der Ernährung, des Konsumverhaltens, der Organisation des Alltags - der in einer Patchworkfamilie einen weitaus größeren Anteil als bei einer traditionellen Familie hat - aber ggf. auch finanzielle Vor- oder Nachteile bzw. sehr unterschiedliche finanzielle Verhältnisse. „Gewinn“ bedeutet auch: die Patchworker haben Freude und Spaß an ihrem besonderen Status.

Gerade in dieser Vielfältigkeit der bestehenden oder zu schaffenden Bedingungen lernen die

Beteiligten, dass Patchwork nur funktioniert wenn die Fähigkeiten, miteinander in Kontakt zu kommen (Kommunikation) und sich beweglich zu zeigen (Flexibilität), ausgelebt oder zum Vorschein gebracht werden. „Zufällig“ sind das Eigenschaften, die im heutigen Berufsleben innerhalb unserer Zivilgesellschaft eine große Rolle spielen.

Gewinn bedeutet im Prozess einer systemischen Beratung meiner Meinung nach auch einen Erkenntnisgewinn, den die Beteiligten für sich herausziehen können:

Ein soziales System lebt durch seine zwischenmenschliche Kommunikation. In den Kommunikationsabläufen stimmt sich das Verhalten der Einzelnen aufeinander ab, dabei beeinflussen die beteiligten Personen einander wechselseitig und regelkreisartig.

Was etwas außerordentlich Spannendes (!) bedeutet: An der Gestaltung sozialer Situationen haben alle Beteiligten ihren Anteil. Eine Unterscheidung in „Opfer“ und „Täter“ ist hierbei irreführend. Das ist für die verzweigten Beziehungen der jeweiligen Familiensysteme insofern eine Erleichterung, da sie zum Teil jahrelange Schuldgefühle ablegen und ihrer weiteren Lebensgestaltung unbelasteter nachgehen können. Die Schuldfrage stellt sich nicht.

Ich betone die Frage nach der Schuld deshalb, da sie bei Trennungen/Scheidungen eine große Tragweite besitzt und ganz reale bzw. fatale Kommunikationsstörungen nach sich ziehen und damit das Gefühlsleben der verbleibenden Familienmitglieder sowie der neuen Patchworkfamilie beeinflussen kann. Derjenige, der „Schuld hat“ (am Ende der Beziehung, derjenige, der verlassen, der betrogen, gelogen hat, usw.) erhält von der Gesellschaft den Stempel des Schuldigen, derjenige, der „unschuldig“ ist, befindet sich auf der moralisch einwandfreien Seite. Beide Positionen sind jedoch wenig entwicklungsfördernd. Da sie sich zu sehr auf die Opfer/Täter-Rollen beschränken und Kommunikation statt fördern, eher behindern. Was jeweils Ursache oder Wirkung von Veränderung – in diesem Fall dem Ende einer Beziehung - ist, ist nicht eindeutig und für die Beteiligten nicht unisono feststellbar und genauso wenig akzeptierbar.

Ist die Erkenntnis da, dass dies so ist und nicht die Schuld getilgt werden muss, sondern sich der Prozess nach einer Trennung darauf konzentrieren darf, wo die Stärken/Potenziale des Einzelnen liegen, kann man von einem emotionalen Gewinn reden.

Die Aussage „Du hast mich letztes Jahr betrogen und darum ist unsere Beziehung vorbei“ kann

darum nicht für beide Teile eines getrennten Paares ursächlich für das Beziehungsende stehen, da sie einen (konstruierten) kausalen Zusammenhang auf einer Zeitachse benennt, der auf der Schuldfrage basiert. Derjenige, der die Anschuldigung abwehrt, mag entgegen „Ich habe uns schon lange aufgegeben, weil du mich nicht mehr liebtest“ und damit seine eigene gedankliche Konstruktion als Argument anerkennen. Ich zitiere aus der Abschlussarbeit von Mag. Michael Schaller, 2009⁵:

„Der Konstruktivismus, der bei der systemischen Sicht herangezogen wird, verneint die Idee der einzigen Wahrheit und Objektivität. Es handelt sich um eine Erkenntnistheorie, die davon ausgeht, dass wir die Welt nicht objektiv wahrnehmen können, wie sie ist. Alle unsere Erkenntnisse über die Welt sind ausschließlich individuelle und daher nur subjektive Eindrücke, die zu persönlichen Konstruktionen führen. Wir haben demnach keine Möglichkeit, objektive Erkenntnisse über die äußere Realität zu gewinnen, sondern sind immer auf unsere individuellen Wahrnehmungen beschränkt. Wahrheit muss daher als eine individuelle und subjektive Konstruktion über die Wirklichkeit betrachtet werden. In diesem Sinne ist systemisches Denken konstruktivistisches Denken.“

Sind sich getrennte Paare, die über das Wohl der gemeinsamen leiblichen Kinder zu verhandeln haben, darüber bewusst, dass Schuldzuweisungen selten etwas nützen, kann es ihnen gelingen, ihre künftigen Absprachen weitestgehend frei von Rache, enttäuschten Gefühlen oder Ressentiments zu halten. Um die leiblichen Kinder nicht in einen andauernden Loyalitätskonflikt zu bringen, kann ihnen die Erkenntnistheorie insofern nützen, als dass sie nicht auf Ausflüchte, Anschuldigungen oder Lügen zurückgreifen, sondern in ihrer Kommunikation dem leiblichen Elternteil gegenüber ehrlich und offen über Sorgen und geplante Aktivitäten, die eine existenzielle Bedeutung für gemeinsame Kinder haben, Auskunft geben.

Darüber hinaus bekommen Paare, die eine systemische Beratung beanspruchen, die Möglichkeit, zu erkennen, welche tatsächliche Aussage sich hinter einem Vorwurf des Expartners oder der Kinder verbirgt. In der systemischen Paartherapie wird dem Paar vermittelt, dass hinter einem Vorwurf („Nie spülst du das Geschirr!“) eine versteckte Bitte steht („Bitte hilf mir doch etwas mehr im Haushalt“). Diese Bitte herauszufinden bzw. die

⁵ Systemische Interventionen: Impulse zu Veränderungen? TRAIN Werkstatt – Lehrgang Systemische Coaching und Consulting Competence 2008/09

Botschaft eines Vorwurfes bejahend umzudeuten, hilft dabei, Gefühle von Ärger oder Angriffsgefühl zu überwinden und sich dem Kern einer Aussage auf positive Weise zu stellen. Mit dem Ergebnis, einerseits darüber nachzudenken, ob man dieser Bitte Folge leisten, über sie verhandeln, sie ablehnen möchte und andererseits in seiner eigenen Kommunikation vorzugsweise vorwurfsfrei bleiben kann.

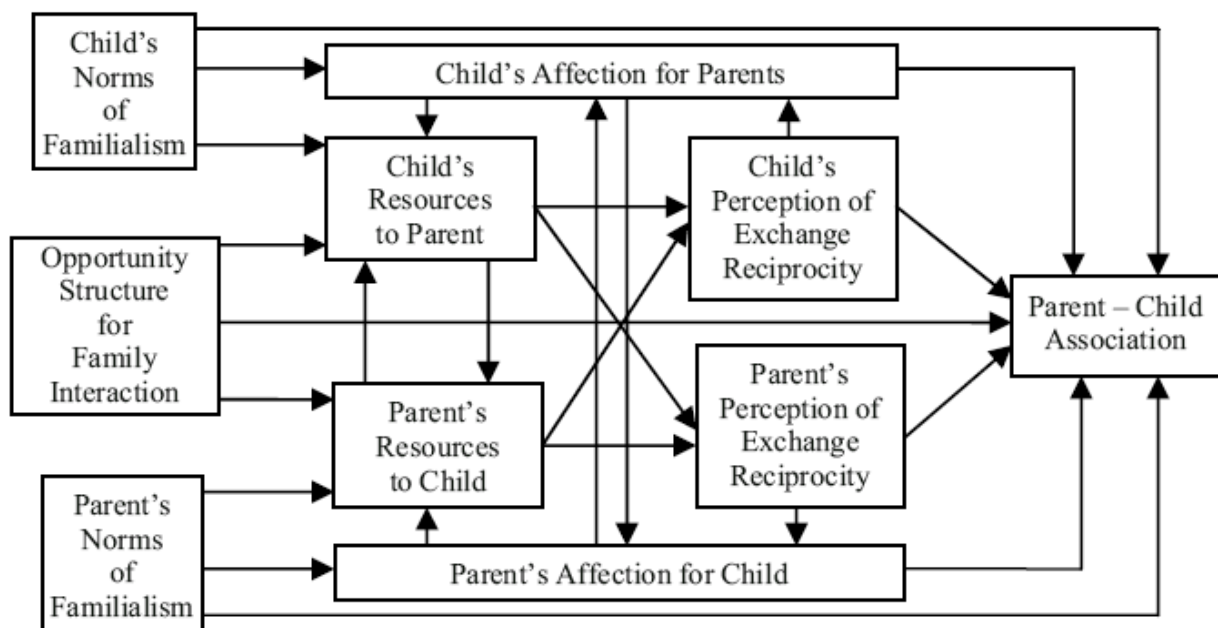
Es liegt auf der Hand, dass diese Form des Umgangs einen hohen geistigen Reifegrad der erwachsenen Akteure erfordert. Die systemische Beratung und die daraus resultierende Sichtweise können dabei hilfreich sein, sich diesbezüglich persönlich weiter zu entwickeln.

Was sind die Merkmale einer Patchworkfamilie bzw. was unterscheidet sie von der Kernfamilie?

Insoweit Patchworker nicht versuchen, wie eine Kernfamilie zu funktionieren bzw. sie nachzubilden, sondern ihren Sonderstatus anerkennen und die Eigenschaften ihrer Mitglieder wertschätzen, laufen sie nicht Gefahr, eingefahrene negative Rollen- und Verhaltensmuster aus der Kernfamilie zu übernehmen.

Zunächst möchte ich auf die grundsätzliche Beziehung zwischen Eltern und Kindern eingehen. Basierend auf der Annahme, dass es zwischen leiblichen Eltern und ihren Kindern (Generationenbeziehungen) eine Solidarität gibt, die in Stieffamilien so nicht zum Tragen kommt. Die Autorin Anja Steinbach zitiert hierbei aus den Arbeiten von Bengtson/Roberts bzw. bildet ein Beziehungsmodell ab (vgl. S.27 „Zur Erklärung intergenerationaler Beziehungen“):

Model of Structural Relations between Parent-Child Solidarity Constructs in Older Families



Quelle: Bengtson/Roberts 1991: 859.

Das Modell zeigt die wechselseitige Abhängigkeit zwischen den Generationen und veranschaulicht eine ursächliche Struktur, bei der die Ausgestaltung der Beziehung in einem Bereich auf die Ausgestaltung in einem anderen Bereich Einfluss nimmt. Es wird

angenommen, dass die Zustimmung der einzelnen Familienmitglieder zu den erlebten familiären Normen zukunftsweisend für das Ausmaß an Solidarität ist. Hierbei unterscheidet man insgesamt sechs Solidaritäts-Dimensionen: die strukturelle, affektive, assoziative, funktionale, normative und konsensuelle (vgl. Seite 25 ff. „Zur Erklärung intergenerationaler Beziehungen“). Die Annahme dieses intergenerationalen Solidaritätskonzeptes wird kritisch hinterfragt. Ich finde es für diese Facharbeit insofern bedeutsam als dass es mir um den Unterschied zwischen einer Kern- und Stieffamilie geht und eine gewachsene Solidarität unter verwandten Familienmitgliedern zunächst einmal vermutet werden kann; unabhängig von ihrer Ausprägung bzw. Qualität. Zweitens zeigt das Model, wie umfassend allein die Beziehungen zwischen Mitgliedern einer Kernfamilie sich gestalten, so dass der Wechsel in eine andere Lebensgemeinschaft – die Patchworkfamilie – das Beziehungsgeflecht um ein Vielfaches erweitert und damit noch komplexer macht als es ohnehin ist.

Da eine Stieffamilie sich in vielen Teilen von einer Kernfamilie unterscheidet, möchte ich auf die wesentlichen Merkmale dieses Typs eingehen. Hintergrund ist die Bewusstmachung dieser Faktoren für Patchworkfamilien, die in eine Beratung kommen.

Merkmale einer Patchworkfamilie

Die Patchworkfamilie hat keine gemeinsame Geschichte (die jeweiligen Familiengeschichten werden mitgebracht – eine gemeinsame Vergangenheit existiert (noch) nicht (also auch noch keine Solidarität). Es treffen unter Umständen zwei oder mehr Familiensysteme aufeinander, die einen unterschiedlichen familiären und kulturellen Hintergrund haben. Es besteht nicht zwischen allen eine Verwandtschaft.

Ein leiblicher Elternteil lebt außerhalb der Patchwork-Gemeinschaft, ist aber dennoch Teil der emotionalen Entwicklung seiner/ihrer Kinder. Je problematischer die Beziehungen zwischen den Stiefeltern, dem leiblichen Elternteil innerhalb und außerhalb der Stieffamilie, umso stärker geraten Kinder in einen Loyalitätskonflikt. Die Stiefeltern sind nicht „automatisch“ erziehungsberechtigt. Die Rollenfindung beansprucht viel Zeit und Geduld. Der Familientherapeut Jesper Juul spricht von fünf bis zehn Jahren (vgl. Seite 25 „Aus Stiefeltern werden Bonuseltern“)

Die „Familie“ ist plötzlich riesengroß! Durch die neu hinzugekommenen Familiensysteme (z. B. Mutter, neuer Partner, je ein leibliches Kind pro Partner) kommen unter Umständen sehr

viele neue Bezugspersonen dazu. Das kann besonders bei den Kindern für Verwirrung und Unsicherheit sorgen. Die Grenzen sind nicht klar definiert. Dies trägt u. a. dem Wunsch Rechnung, dass Kinder aus Trennungsfamilien sich das alte Konstrukt „Vater, Mutter, Kind“ zurückwünschen.

Standort-Wechsel sind in einer Patchworkfamilie nichts Ungewöhnliches. Während bei einer Kernfamilie das Zuhause einfach das Zuhause ist (räumlich und emotional), herrscht bei Patchworkern ein häufiger Wechsel. Mal sind die Kinder bei dem einen, mal bei dem anderen leiblichen Elternteil. Wenn die Erwachsenen jeweils eigene Kinder mit in die Beziehung bringen, müssen sie überlegen, welchen Rhythmus der Besuche sie mit den leiblichen Eltern vereinbaren.

Bei **wichtigen Ereignissen/Familienritualen** ist eine Patchworkfamilie selten beisammen. Bei Einschulungen, Geburtstagen und Weihnachten gleicht das Zuhause im Extremfall einem Durchgangslager, da die leiblichen Eltern Rituale und Ereignisse gemeinsam mit ihren Kindern begehen, aber nicht die neuen Partner integrieren können oder wollen (und umgekehrt); und dies ggf. von den Kindern nicht gewünscht ist.

Unterschriften (mit rechtlicher Relevanz) für Behörden, Arztbesuche etc. können nicht von den Stief- sondern müssen von den leiblichen Eltern geleistet werden.

Diese und viele andere Unterschiede zwischen Stief- und Kernfamilie machen deutlich, dass Menschen, die sich entschließen, ein Leben mit einem neuen Partner und Kindern zu beginnen, gut beraten wären, einen Bewusstseinsprozess zu durchlaufen, um gelassener und besser vorbereitet auf Schwierigkeiten zu reagieren, aber auch die Möglichkeiten zu erkennen, die sich in diesem Zusammenhang erschließen lassen.

Methoden der systemischen Beratung für Patchworkfamilien

Die Abbildung von Beziehungsmodellen stellt meines Erachtens nach eine gute Methode dar, um Menschen, die in die Beratung kommen, eine visuelle Unterstützung im Durchschauen ihrer Lebenssituation zu geben. Ein Genogramm wäre daher eine sinnvolle Herangehensweise, um einer Stieffamilie ihren Status sichtbar zu machen.

Anhand eines Genogramms lässt sich schon optisch eine eindeutige Unterscheidung machen. Wie sieht die Kernfamilie aus und wie eine Stieffamilie?

Abb. 1: Ursprungsfamilie (Kernfamilie)

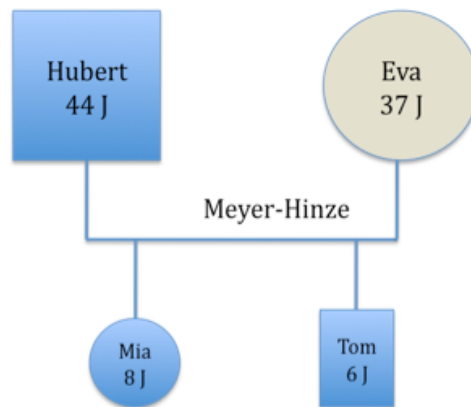
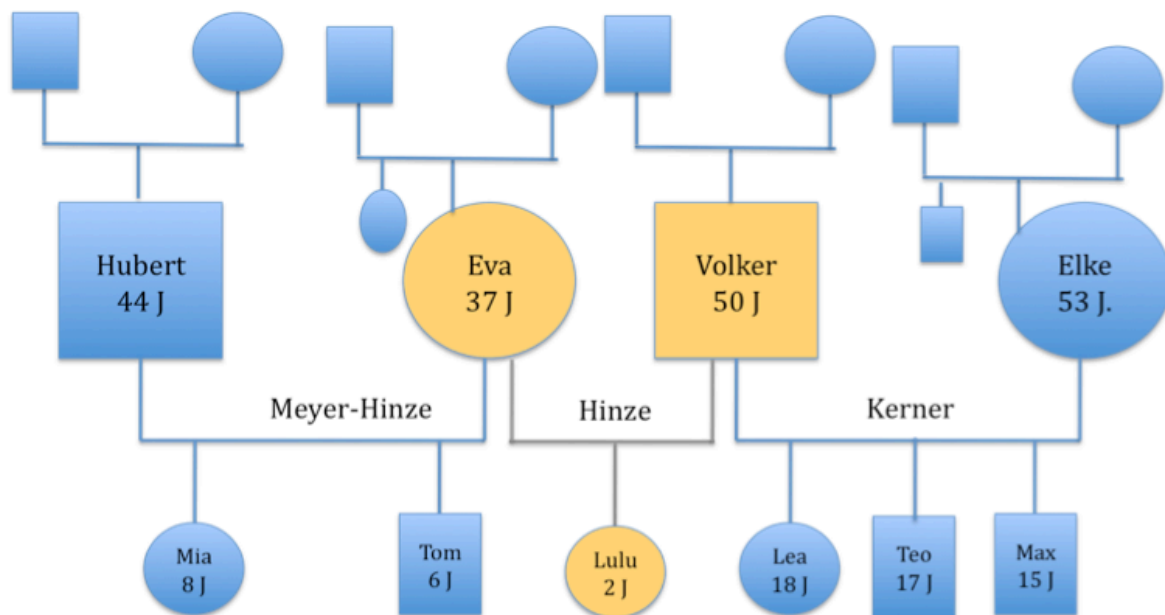


Abb. 2: rechts und links die Ursprungsfamilien (ohne neue Partner), in der Mitte die Patchworkfamilie.



Genogramme können den Beteiligten einer systemischen Beratung dabei helfen, die

Vielfältigkeit und Komplexität der gesamten Beziehungsebenen zu erkennen. Allein das Aufmalen des Genogramms im Beisein der Klienten kann einen Aha-Effekt bewirken. Ein erster Schritt in Richtung Bereitschaft, die Herausforderungen dieses Gefüges anzuerkennen und sich ihnen zu stellen. Schließlich kommen wir nicht in ein Unternehmen und versuchen ohne Hilfsmittel Struktur und komplexe Arbeitsprozesse zu verstehen. Warum sollten wir das nicht ebenso für familiäre Konstrukte anwenden?

Auf einen Blick wird deutlich, wer mit wem wie in Beziehung steht, wie lange Beziehungen getrennt sind, zwischen welchen Personen es gut läuft, wo es Probleme gibt (zum Beispiel durch entsprechende farbliche Markierungen oder grafische Hilfsmittel). Hinweisgebend auf einen Konflikt ist beispielsweise, wenn Patchworkfamilien einen leiblichen Elternteil erst gar nicht mit ins Genogramm aufnehmen. Was darauf hindeutet, dass es mit diesem Menschen problematisch laufen könnte bzw. er eine Art „schwarzer Schatten“ ist oder aber bagatellisiert wird (und damit ggf. abgelehnt). Die Ablehnung bzw. das nicht Wahrhabenwollen einer problematischen Beziehung hilft den Beteiligten in der Regel aber nicht weiter, sondern verschärft das Problem noch, da es auf Verdrängung, nicht aber auf Lösung orientiert ist. Man gibt dem Wunsch Nahrung, dass dieser Teil entweder „verschwindet“ oder aber sich so bewegen möge, wie man es für sich selbst als nicht leistbar empfindet. Vielleicht bedeutet es aber auch lediglich, dass die Bereitschaft noch nicht vorhanden ist, sich mit diesem Menschen auseinanderzusetzen: dann wird das für den Betroffenen deutlich. Die weitere systemische Arbeit bietet dem Berater die Gelegenheit, darauf zurückzukommen bzw. aufzubauen.

In meinem Umfeld habe ich mit Paaren gesprochen, die in einer Patchworkkonstellation leben. Dabei habe ich festgestellt, dass die Brisanz in den bestehenden Beziehungen zwischen Ex-Partner, neuem Partner und den leiblichen Kindern aus der Kernfamilie häufig dann auftaucht, wenn es versäumt wurde, klare Absprachen zu treffen. In der Regel denken die Erwachsenen in ihrer Kommunikation daran, sich mit den Expartnern abzusprechen, vernachlässigen dabei aber manchmal, die Kinder noch aktiver in Entscheidungs- oder Planungsprozesse mit einzubeziehen. Beziehungsweise passiert so etwas wie „stille Post“, da indirekte Kommunikation betrieben wird: „Dein Vater hat gesagt, dass ihr eure eigenen Zelte bekommt“.

Fall-Beispiel

Ein 45jähriger Vater einer Tochter und eines Sohnes im Alter von 14 und 16 Jahren aus erster

Ehe und eine 41jährige Mutter von zwei Töchtern im Alter von 4 und 8 aus erster Beziehung fahren gemeinsam in den Urlaub. Der Urlaub gestaltet sich schwierig, da die jugendlichen Kinder sich nicht in tägliche Pflichten einbinden lassen (Hilfe bei der Zubereitung von Mahlzeiten, beim Zeltaufbau, bei der Organisation des Tagesablaufes etc.). Die nicht leibliche Mutter empfindet das Verhalten der Kinder als nicht kooperativ und altersunangemessen. Der leibliche Vater ist verwundert, da die Kinder Zelturlaube von Kindesbeinen an kennen und eigentlich „alles können“. Die Kinder sind darüber hinaus nicht bereit, ihr eigenes Taschengeld für eine teilweise eigene Verpflegung auszugeben und erwarten dies von den Erwachsenen. Die Tochter äußerte im Vorfeld Unsicherheit darüber, überhaupt mit in den Urlaub zu fahren, schlägt aber das spontane Angebot aus, eine Freundin mitzunehmen und entschließt sich letztlich zur Teilnahme. Gleich im Anschluss an diesen gemeinsamen Urlaub ist geplant, dass die jugendlichen Kinder erneut, diesmal mit ihrer leiblichen Mutter, in die Ferien fahren. Auf den Vorschlag der Patchworkeltern, sich in der Mitte des Weges zurück zum Wohnort zu treffen, reagiert die leibliche Mutter mit Ablehnung und Ausflüchten. Nachdem Tochter und Sohn dieser Idee zunächst zustimmen, überlegen sie es sich anders, da sie keinen „Stress mit ihrer Mutter“ haben wollen. Eine vorherige konkrete Urlaubsplanung im Kreise der jeweils Beteiligten hat es nicht gegeben.

Meine Schlussfolgerung aus den von mir gestellten Fragen an die Patchworkeltern ist, dass es versäumt wurde, mit den jugendlichen Kindern ein Treffen zu realisieren (sowohl von der leiblichen Mutter als auch vom leiblichen Vater), bei dem es darum gegangen wäre, den gemeinsamen Urlaub zu thematisieren und die Kinder aktiv in die Planung mit ihren und den an sie gestellten Erwartungen einzubinden.

Die Kinder haben sich insofern nicht „falsch“ verhalten, sondern konsequent deutlich gemacht, dass sie, wenn sie nicht vorher gefragt oder einbezogen werden, keine Verantwortung für den Verlauf und das Gelingen des gemeinsamen Urlaubs tragen. Dies zeigte sich im Verhalten der Tochter, als sie von ihrer Stiefmutter aufgefordert wurde, beim Abwasch zu helfen. Was über mehrere Tage abgelehnt wurde und die Beziehung zwischen den beiden belastete. Beide Kinder machten außerdem klar, „ihr eigenes Ding durchziehen“ zu wollen, indem sie ihre Freizeit abseits des Vaters und seiner Partnerin sowie deren Kindern verbrachten und lediglich zu den Mahlzeiten oder zum Schlafen auf dem gemeinsamen Zeltplatz erschienen. Dem Paar war die Enttäuschung darüber deutlich anzumerken. Eine schöne gemeinsame Zeit

hatten sie sich anders vorgestellt.

Hierüber wird ersichtlich, wie bedeutsam es ist, dass die Kinder gemessen an ihrem Alter in Entscheidungsprozesse mit eingebunden werden wollen. Dass Patchworkeltern überlegen sollten, wie sie es möglich machen können, dass sich alle Beteiligten treffen, um beispielsweise Urlaube oder Feiertage gemeinsam zu gestalten. Ganz besonders, dass in ihnen die Akzeptanz und das Bewusstsein herrscht, dass jugendliche Kinder ein Mitspracherecht geltend machen sollen und wollen – insoweit die Erwachsenen einen demokratischen Erziehungsstil ausüben bzw. leben wollen. In dem beschriebenen Fall hat der Vater seine Kinder über einen Zeitraum von zwei Monaten im Vorfeld nicht gesehen.

Diesem Paar würde ich raten, eine offene Kommunikation mit den Kindern zu probieren und dafür die nötigen Rahmenbedingungen zu erarbeiten. Hierbei die leibliche Mutter einzuladen, eine Unterstützung bei der Terminfindung zu sein, an dem die Kinder keine häuslichen Verpflichtungen haben und frei für ein Gespräch mit dem Vater und seiner Partnerin sind. Für die Zukunft könnte die Stieffamilie vereinbaren, Planungstreffen zu machen, bei denen Erwartungen, Wünsche und Befürchtungen gemeinsam diskutiert werden. Hierzu kann sich der Berater z. B. der Methoden aus den etablierten Elterntrainingsprogrammen⁶ bedienen.

Die fehlende Absprache kann, muss aber nicht alleinige Ursache für das „Fehlverhalten“⁷ der Kinder sein. Es kann andere Gründe geben, die ich aufgrund der Gesprächslänge nicht habe herausfinden können (Pubertät, problematische Beziehung zur neuen Partnerin des Vaters, nicht akzeptierte Interventionen oder Entscheidungen bezüglich der leiblichen Mutter vonseiten des Paares und umgekehrt, etc.).

Sollten die Erwachsenen (oder Kinder) noch nicht so weit sein – also Kommunikation sich als schwierig gestalten - und sind die Beziehungen untereinander belastet, bietet es sich an, eine Aufstellung auf einem Familienbrett zu machen. Dabei wird sowohl die Ist-Situation als auch

⁶ STEP Elterntraining - Systematic Training for Effective Parenting (entwickelt von den Psychologen Don Dinkmeyer Sr., Gary D. McKay und Don Dinkmeyer Jr. - basierend auf der Individualpsychologie Alfred Adlers und der Arbeiten von Rudolf Dreikurs und Thomas Gordon), Starke Eltern – Starke Kinder (Elternkurs-Programm des Deutschen Kinderschutzbundes), Kess erziehen (Abkürzung für kooperativ, ermutigend, sozial und situationsorientiert)

⁷ Als „Fehlverhalten“ wird bei der systemischen Eltern-Beratung solches Verhalten von Kindern bezeichnet, bei dem ersichtlich ist, dass sie gemessen an ihrem Alter in der Lage wären zu kooperieren, dies aber nicht tun und es durch Ablehnung, Auflehnung bzw. eine unangemessene Art, auf sich aufmerksam zu machen, deutlich machen.

die Wunsch-Konstellation sichtbar. Man bittet die Klienten, ihr System mittels Figuren auf dem Brett so anzuordnen, wie sie es gefühlsmäßig zurzeit einordnen. Der Berater achtet dabei auf die Anordnung der Figuren: wie weit oder nah stehen sie zueinander, welche Blickrichtung nehmen sie ein, welche Farben werden für welche Personen verwendet, gibt es Übereinstimmungen oder große Unterschiede in der Wahl der Größe der Figuren etc.

Es wird deutlich, wo Kinder beispielsweise Ängste und Unsicherheiten haben, aber auch, wo sie sich stark und selbstbewusst präsentieren. Zum Beispiel, in dem sie eine Wunschkonstellation aufstellen, die die Erwachsenen positiv überrascht.

In Bezug auf die Problematiken innerhalb einer Stieffamilie kann eine Systembrett-Aufstellung z. B. zeigen, dass eine Stiefmutter sich sehr nah zu ihrem Partner stellt und ihre noch kleinen Kinder dicht daneben platziert. Die leiblichen Kinder des Vaters in die Ferne oder in ihren Rücken und der Mutter überhaupt keinen Platz auf dem Brett einräumt. All dies sind Platzierungen, die ein Berater zunächst nicht bewertet, die aber eine Aussage haben, die eine Hypothese zulassen bzw. beim Berater für Aufmerksamkeit sorgen, jedoch von dem Klienten beantwortet werden sollten. Diese Positionierungen in einem Gespräch herauszufinden ist oft schwieriger als über systemische Hilfsmittel für eine Draufsicht bzw. einen Perspektivenwechsel zu sorgen.

Den Blickwinkel zu verändern, kann Patchworkeltern helfen, die Gefühle der betroffenen Kinder besser zu verstehen. Wenn zirkuläre Fragen nicht greifen (der Berater fragt zum Beispiel die Stiefmutter: „Was würde es bei Ihrem Partner auslösen, wenn Sie sich darauf konzentrieren, ihrem Stiefsohn ihre Freundschaft anzubieten?“), kann der Berater ein Rollenspiel machen. Er bittet die Stiefmutter, in die Rolle des Stiefsohnes zu schlüpfen und sich vorzustellen, was es für ihn bedeutet, von ihr gesagt zu bekommen, er solle sich die Zähne putzen oder sein Zimmer aufzuräumen. Dabei geht es darum, die erwachsene Position zu verlassen und die der kindlichen einzunehmen. Dies kann über das Wechseln der Plätze vonstatten gehen, indem der Berater die Stiefmutter bittet, sich einmal auf den „Kinderstuhl“ zu setzen. Ziel ist die Bewusstmachung darüber, dass das Kind keine Entscheidung darüber treffen konnte, dass eine neue Person in sein Leben getreten ist und dass es Zeit und Vertrauen braucht, um sich an diesen Menschen zu gewöhnen. Patchworkeltern können sich ruhigen Gewissens aus der Erziehungsverantwortung befreien und dies zunächst dem

leiblichen Elternteil überlassen. Stiefmütter- oder Väter, die diese Grenze nicht wahren, müssen damit rechnen, dass der Satz „Du bist nicht meine Mutter/mein Vater!“ fällt.

Patchworkfamilien, die in einem gemeinsamen Haushalt leben, kann der Berater zu einer regelmäßigen Familienkonferenz raten (der Name „Familienkonferenz“ ist nicht fest stehend, es kann genauso gut ein eigener Name dafür gefunden werden, den die Patchworkfamilie für passend oder geeignet hält). In einer solchen Zusammenkunft geht es darum, herauszufinden, wie es den einzelnen Mitgliedern der Familie geht. Jesper Juul verwendet dafür den Begriff „Familientreffen“ und empfiehlt, sich von Anfang an zweimal im Monat zusammen zu setzen (vgl. Seite 67 ff „Das Familientreffen“). Die Treffen haben einen präventiven Charakter, da sie einerseits dazu führen, dass Konflikte offen und nach Regeln ausgetragen werden können und andererseits die Gelegenheit bieten, sich als Patchworkfamilie aneinander zu gewöhnen und Sicherheit zu bekommen. Durch die Wiederholung stärkt die Patchworkfamilie ihr Zusammengehörigkeitsgefühl.

Besonders interessant finde ich die Erfahrung, dass eine vorschnelle Bewertung oder Beurteilung des entstandenen Bildes den Beratungsprozess beeinträchtigen kann, da es den Berater davon abhält, offen für Alternativen oder in seiner Erfahrungswelt nicht vorhandene Lösungsstrategien zu sein.

Die eigene innere Haltung des systemischen Beraters

Insofern ein Berater sich durch seine Lebens- und Berufserfahrung in das Familiensystem einer Stieffamilie gut hineinversetzen kann, ist dies aus meiner Sicht grundsätzlich positiv zu bewerten. Unvorteilhaft kann sich aber ein Beratungsprozess dann auswirken, wenn der Berater sich durch eine ähnliche Geschichte seines Klienten bzw. des familiären Systems zu seiner eigenen zu sehr mit diesem identifiziert. Insofern der Berater sich nicht in der Lage sieht, eine höher geordnete gedankliche Ebene einzunehmen (Meta-Sicht), sich genügend abzugrenzen, kann er sogar schädigend auf den Beratungsprozess einwirken und sollte entweder eine Supervision oder die Ablehnung eines solchen Falles in Betracht ziehen.

Ein Hinweis auf eine Übertragung kann sein, wenn der Berater bei den geschilderten Problemen innerhalb einer Stieffamilie bereits fertige Lösungen im Kopf hat, die er in die Beratung einfließen lässt bzw. unbewusst darauf hinarbeitet. Möglicherweise hat der Klient lediglich ein strukturelles Problem, während der Berater einen Konflikt auf der Gefühlsebene

interpretiert, was dazu führt, dass der Prozess in eine falsche Richtung gelenkt würde. Sich bewusst zu sein, dass man als Berater blinde Flecken hat bzw. beizeiten Gefahr läuft, sich zu sehr in das System des Klienten hineinziehen zu lassen, ist ein wesentlicher Bestandteil, um eine professionelle Beratung durchzuführen.

Eine fehlende Abgrenzung kann sich zum Beispiel dadurch zeigen, dass der Berater dazu tendiert, einer Person aus dem familiären System besonders empathisch gegenüber zu stehen bzw. emotional zu reagieren. Oder sich beispielsweise über die Nichterfüllung von „Hausaufgaben“, ein zu schnelles oder zu langsames Tempo in den Entscheidungsfindungen oder Umsetzungen des/der Klienten zu ärgern.

Da nahezu alle erwachsenen Menschen Erfahrungen mit Trennungen gemacht haben, ist besonders beim Thema Ehescheidung/Trennung und neue Liebesbeziehung eine hohe Achtsamkeit und Selbstbeobachtung vom Berater gefordert.

Schlusswort

Das Verfassen dieser Facharbeit hat mich dazu gebracht, die Bedeutung der systemischen Beratungsarbeit für Patchworkfamilien in einem größeren Zusammenhang zu sehen. Während dieser Zeit (und vermutlich auch danach) bin ich mit einem anderen Blick/einer anderen Intention und einer großen Neugier in Gespräche mit meinem sozialen Umfeld gegangen.

Es ist für mich klar, dass jedes familiäre System einzigartig, also auch nur ganz individuell zu betrachten ist und es so etwas wie allgemein gültige Konflikt-Lösungen für diese Form der Lebensgemeinschaft nicht gibt. Es hat mir viel Freude gemacht, das große Potenzial und die Entwicklungschancen aller Akteure innerhalb einer Patchworkfamilie zu erkennen und welchen Wert die systemische Arbeit mit Familien haben kann; im Bereich der Prävention aber auch im Falle von Krisen.

Vor allem bin ich sehr gespannt auf die ganz individuellen Konstellationen und Lebensbiografien, die mir in diesem Zusammenhang begegnen werden. Ich freue mich darauf, über die beschriebenen, aber auch hier nicht genannten Methoden sowohl mit Patchwork- und anderen Familien zusammen zu arbeiten und meinen künftigen Klienten dabei zu helfen, ihre Ressourcen zu entdecken. Auch freue ich mich auf ihr Erstaunen darüber, dass so etwas besser geht, als sie gedacht hätten und auf das, was ich von meinen Klienten noch lernen werde.

Meine eigene Haltung zum Thema Patchwork ist u. a. die, dass ich der Auffassung bin, dass die heute noch minderjährigen Kinder, die in mehreren familiären Systemen aufwachsen und bei denen Patchwork gut funktioniert, eine optimale Ausstattung für ihre Zukunft erhalten. Sie haben eine größere Auswahl erwachsener Menschen, bei denen sie Rat suchen können, mit denen sie spielen oder von denen sie etwas lernen können; und zu denen sie in ihrem späteren Erwachsenenalter noch eine Beziehung unterhalten. Eltern haben in der Regel begrenzte Fähigkeiten und Möglichkeiten und sind dankbar für andere erwachsene Vertrauenspersonen, die zu ihren Kindern eine (enge) gefühlsmäßige Verbindung haben. Dies sage ich aufgrund meiner eigenen Erfahrungen als Mutter. Eingangs sprach ich davon, dass das Patchworkmodell die Großfamilie ersetzen könnte. Ich denke, dass hierzu spannende Ergebnisse zu Langzeitstudien zu erwarten sind, dass es wohlmöglich mit den folgenden Generationen einen gesellschaftlichen Wandel geben wird im Hinblick darauf, dass das

„Scheitern“ einer Ehe oder Beziehung mit Kindern nicht als solches betrachtet wird, sondern als eine bewusst getroffene Entscheidung sowohl für das eigene als auch das Wohlergehen der Kinder. Ohne, dass die damit für Kinder verbundenen schmerzhaften Erfahrungen bagatellisiert werden, aber der Status „Scheidungskind“ nicht automatisch und überwiegend mit negativen Assoziationen verbunden wird. Hierbei im Rahmen meiner beruflichen und privaten Möglichkeiten mitwirken zu können, halte ich für sinn- und wertvoll.

Quellenverzeichnis

Aus folgenden Quellen habe ich Zitate verwendet, den sinngemäßen Sachverhalt wiedergegeben bzw. mich inspirieren lassen:

- Statistisches Bundesamt (www.destatis.de)
- Monitor Familienforschung: „Alleinerziehende in Deutschland – Lebenssituationen und Lebenswirklichkeiten von Müttern und Kindern (Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik)“ (PDF) Ausgabe 28, mit Vorwort der Bundesministerin für Familie Senioren, Frauen und Jugend/ Dr. Kristina Schröder, ersch. 2012
- Anja Steinbach: „Generationenbeziehungen in Stieffamilien: Der Einfluss leiblicher und sozialer Elternschaft auf die Ausgestaltung von Eltern-Kind-Beziehungen im Erwachsenenalter“/ ersch. 2010
- Jesper Juul: „Aus Stiefeltern werden Bonuseltern – Chancen und Herausforderungen für Patchwork-Familien“, ersch. 2011
- Jesper Juul: „Eltern-Coaching – Gelassen erziehen“, ersch. 2009, 2. Auflage 2011
- Anne Schoberth – Pädagogin und Psychotherapeutin (HP / ECP), systemisch-integrative Paar- und Familientherapeutin (DGSF) / Psychotherapie Tübingen (<http://www.psychotherapie-tuebingen.de/publikationen/index.html>)
- Facharbeit Mag. Michael Schaller: „Systemische Interventionen: Impulse zu Veränderungen? TRAIN Werkstatt – Lehrgang Systemische Coaching und Consulting Competence“, 2008/09
- Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Elternkurs> (STEP, Starke Eltern – starke Kinder, Kess)

Danksagung

Die Unterrichtseinheiten und das Material, das ich von den Dozenten innerhalb meiner Ausbildung bei der GIS-Akademie erhalten habe sowie meine eigenen Notizen waren bei der Kreation dieser Facharbeit sehr hilfreich. Ich bedanke mich in diesem Zusammenhang bei dem Lehrpersonal:

- Markus Bundschuh (Gruppenleitung GIS-Akademie Hamburg: Säulen der Identität/Gestalt Riemann/Gestaltberatung Inneres Team/Persönlichkeitstypen, -störungen/Bewerbungstraining/Bindungsverhalten)
- Hagen Winter (Systemik/Elterntaining)
- Beate Reese (Kommunikation/Konfliktmanagement)
- Susanne Jeß (Präsentationstraining)
- Andreas Klehr (Systemik)
- Gerold F. Wehde (Familienberatung n. Adler/Paarberatung/Familienaufstellung)
- Ulrike Lau (Synergos/Gewaltprävention/Erlebnispädagogik)
- Petra Jockusch (Stimme und Beratung)
- Cornelia Schrader (Rituale)

Des Weiteren bedanke ich mich bei meinen Mitschülern der Akademie, mit denen ich sehr hilfreiche und intensive Beratungssitzungen – sowohl als Beraterin als auch als Ratsuchende - durchführen konnte.

Erika Reglin-Hormann, im August 2012